



Die Web-Abenteuer des jungen Adlers Walter

Ein Projekt der Präsidentschaft
des Regionalrats
Trentino-Südtirol

PROJEKT UND MÄRCHEN: MAURO NERI
ÜBERSETZUNG: WOLFTRAUD DE CONCINI
ILLUSTRATIONEN: FULBER

Gröden, Wolkenstein

„Goldhand“ und die drei schönen Saligen

Der junge Adler Walter, das Schwalbenmädchen Greta und der mollige Falke Sigismund hockten auf der Rückenlehne einer Sitzbank an der Hauptstraße von Wolkenstein, und sie bewunderten eine wunderschöne Holzstatue, die in einem Schaufenster eines nahen Ladens zu sehen war: ein Ritter, vielleicht ein Heiliger, der mit seiner Lanze einen fürchterlichen, Gift speienden Drachen tötete.

„Um so schöne Statuen schnitzen zu können, muss man wirklich sein Handwerk verstehen!“, murmelte Greta entzückt vor sich hin.

„Wer weiß, warum es gerade hier in Gröden so viele Holzschnitzer gibt“, bemerkte Sigismund.

Walter wandte sich zu ihnen um und warf gedankenverloren ein: „Die Leute sagen, dass es wegen der drei schönen Saligen ist.“

Die Schwalbe spreizte ihre Flügel und rief aus: „Was haben denn die Saligen-Feen mit den Grödner Bildschnitzern zu tun?“

„Und ob sie mit ihnen zu tun haben... Kommt mit!“, kreischte plötzlich Walter und flog gegen den Dorfrand von Wolkenstein.

Das Schwalbenmädchen und der junge Falke flogen ihrem Freund nach und entdeckten ihn versteckt im dichten Laubwerk eines Baums, der einem kleinen, ganz aus Holz erbauten Haus Schatten spendete.

„Was ist denn nun los?“, keuchte der arme Sigismund.

„Warum bist du denn hierher geflogen?“, wollte Greta wissen und ließ sich neben dem jungen Adler nieder.

„Ihr wollt die Geschichte von den drei schönen Grödner Feen hören? Also, alles hat in diesem hübschen Häuschen begonnen, vor vielen, vielen Jahren!“

Greta und Sigismund schwiegen verblüfft, um dann im Chor zu krächzen: „Los, Walter, nun erzähl schon!“

Und so begann die Geschichte...



Georg, ein Waisenkind, war ein braver junger Mann, der mutterseelenallein in einem Holzhaus am Dorfrand von Wolkenstein lebte. Er lächelte immer, war freundlich zu allen und immer bereit, den Leuten zu helfen.

„Oh, lieber Georg, mein Webstuhl ist kaputt... Könntest du ihn reparieren?“



Copyright: PRÄSIDENTSCHAFT DES REGIONALRATS
TRENTINO-SÜDTIROL. Dieses Märchen darf nur zur
Verwendung im Privat- oder Schulbereich
heruntergeladen werden.



„Georgchen, du bist doch so tüchtig. Kannst du mir helfen, das Dach in Ordnung zu bringen?“

„Allerliebstes Georgleinchen, könntest du vielleicht den Kamin von meinem Ofen kontrollieren?“

Und Georg ließ sich nicht lange bitten: Er kam schnell herbei, um den Webstuhl zu reparieren und das Dach in Ordnung zu bringen und den Ofenkamin zu kontrollieren. Aber nicht nur das: Er besserte auch die Pferdegeschirre aus, richtete die Bremsen einer Kutsche wieder her, ölte den blechernen Wetterhahn der Windfahne auf dem Dachfirst des Rathauses...

Georg hier...

Georgchen da...

Georgleinchen vorne und hinten... Der brave, gute Georg war bald der Liebling des ganzen Dorfes: Ein böses Geschick hatte ihm seine Eltern genommen, als er noch klein war, aber dafür hatte er im Ort hundert Mütter und hundert Väter, die ihn gern hatten, als wäre er ihr eigener Sohn.

Und aus Georg-Georgchen-Georgleinchen wurde bald „Goldhand“. Das war der rechte Beinamen, denn unser junger Mann hatte wirklich goldene Hände. Es gab keine Arbeit, die er nicht zu verrichten wusste, und es gab kein Problem, das er nicht bestens und in kürzester Zeit zu lösen wusste. Und er tat alles froh und lächelnd.

Auch die jungen Mädchen aus Wolkenstein wurden bald auf „Goldhand“ aufmerksam, und sie schenkten ihm ihr schönstes Lächeln und ihre sanftesten Blicke.

Das brauchte nicht zu verwundern: Der junge Mann war zweifellos eine gute Partie, er hatte ein eigenes Haus mit einem Garten voller Gemüse, im Stall hielt er immer ein paar Milchkühe und ein Dutzend Ziegen, und dazu war er kerngesund...

Doch trotz der schönen Augen und der Schmeicheleien, trotz der Kuchen und Torten, die die jungen Mädchen ihm schenkten, trotz der verführerischen Worte und der Einladungen zum Tanz auf dem Dorfplatz schien Goldhand keinerlei Absicht zu haben, die Zuneigung des einen oder anderen Grödner Mädchens zu erwidern.

Fast alle Verehrerinnen gaben nach einiger Zeit auf und wandten ihre Aufmerksamkeit anderen jungen Männern zu. Nur Dorives nicht, nein, sie gab nicht klein bei: Vielleicht war sie verliebter als die anderen. Auf jeden Fall machte sie Goldhand weiterhin den Hof, aber scheu und unaufdringlich.

Eines Abends im Hochsommer kam Dorives an Goldhands Haus vorbei. Und die Neugier und die Versuchung waren so groß, dass sie etwas tat, was sie sich niemals hätte träumen lassen! Sie näherte sich den kleinen Küchenfenstern und schaute in das Innere!

Die Überraschung über das, was sie sah, verschlug ihr den Atem! Am Küchentisch saßen drei schöne Mädchen mit langen blonden Haaren, während „ihr“ Goldhand hin und her lief, um einen Krug Milch auf den Tisch zu stellen, ein Brett mit Käse, einen Brotkorb mit Weißbrotscheiben und eine Schüssel voller Strauben, zu denen er Preiselbeermarmelade servierte.

Da das Küchenfenster nur angelehnt war, konnte Dorives auch hören, was die drei Mädchen sagten: „Oh, Goldhand, die Milch von deinen Kühen ist aber wirklich gut!“, seufzte befriedigt das blonde Mädchen, das ein langes feuerrotes Kleid trug.

„Das ist nicht mein Verdienst, meine schöne Conturina“, antwortete der junge Mann, „sondern das liegt am frischen Gras, das ich täglich bei Morgengrauen mähe!“

„Und diese Strauben mit Preiselbeersöße sind wirklich köstlich“, fügte das grün gekleidete Mädchen hinzu. „Da isst man ja so viel, bis man Bauchschmerzen hat!“

„Kein Wunder, meine süße Lavarella, die Strauben sind so lecker, weil ich dazu so gute Milch verwende!“

„Aber auch dein Weißbrot ist das beste im ganzen Tal!“, unterbrach ihn das himmelblau gekleidete Mädchen. „Es ist knusprig und weich zugleich!“

„Danke, Armentarola, aber es ist wahr: Manchmal gelingt mir das Brot wirklich gut, und das liegt wohl am Ofen, am Wasser und am Mehl...“

Dorives, die draußen lauschte, war rasend vor Eifersucht. Wenn sie nicht Angst gehabt hätte, vor ihrem über alles geliebten Goldhand eine schlechte Figur zu machen, hätte sie am liebsten das Fenster aufgerissen und den drei eingebildeten blonden Mädchen ihren Zorn ins Gesicht geschrien!

„Ja, liebe Tanten, jetzt sagt mir aber, warum ihr gekommen seid!“

„TANTEN?“ Dorives sprang vor Überraschung auf.

„Du weißt ja“, begann die himmelblau gekleidete Armentarola als Erste zu sprechen, „für uns ist es immer eine große Freude, unseren geliebten Neffen zu besuchen...“

„NEFFE??“, fragte sich das arme Mädchen draußen am Fenster, und die Knie begannen ihr zu zittern.

„... auch weil wir es unserer armen Schwester, der schönen Saligen Crespeina, versprochen haben, die dich vor zwanzig Jahren zur Welt gebracht hat...“

„SALIGE?“ Dorives wurde es plötzlich schwindlig, und ihr Herz begann wie verrückt zu schlagen.

„... Ich bitte euch, hat uns unsere arme Schwester gesagt, als sie im Sterben lag, ich vertraue euch meinen kleinen Georg an: Kümmert euch um ihn, helft ihm, wenn er es braucht, und sorgt dafür, dass er gut und glücklich aufwächst!“

Jetzt begann wieder Lavarella zu sprechen. „Wir alten Tanten...“

„ALT? Die halten mich wohl zum Besten!“, dachte Dorives, die ihren Blick nicht von diesen drei jungen, schönen, blonden und farbig gekleideten Frauen lösen konnte...

„... Ehrlich gesagt, haben wir nur wenig für deine Gutmütigkeit getan. Sie ist dir angeboren, was sicher nicht unser Verdienst ist!“

„Was dein Glück betrifft“, fügte die Salige Conturina hinzu, „da könnten wir uns allerdings noch etwas mehr bemühen!“

„Warum? Ich bin doch glücklich!“, rief Goldhand aus, während er noch Weißbrot auf den Tisch stellte.

„Ja, schon“, antwortete Lavarella und verzehrte dabei wieder ein Stück von den Strauben, „du bist mittelmäßig glücklich. Du bist sehr gutherzig, sehr tüchtig, sehr hübsch und... ziemlich glücklich!“

„Aber ich habe doch alles, was ich brauche... Ich habe viele Freunde, zwei Kühe und Ziegen im Stall und viele Arbeiten, mit denen ich von früh bis spät beschäftigt bin... Was will ich mehr?“

Armentarola drehte sich plötzlich zum Fenster um, und ihre magischen Augen begegneten den Bruchteil einer Sekunde lang den guten, aber erschrockenen Augen von Dorives. Dann begann die Salige zu sprechen: „Sicher, mein liebes Georgchen, niemand behauptet, dass du unglücklich bist. Wir



meinen nur, dass du sehr viel glücklicher sein könntest als heute!”

„Und was müsste ich eurer Meinung nach tun?”

„Ganz einfach: Du brauchst nur die Person glücklich zu machen, die dich schon gern hat!”

Dorives, die am Fensterladen lehnte, fiel fast in Ohnmacht. Die drei Feen drinnen im Haus redeten von ihr, dessen war sie jetzt sicher!

In der Küche wurde es mucksmäuschenstill, und erst nach einigen Augenblicken war Goldhand zu hören: „Ja, das ist wahr. Hier in Wolkenstein wurde ich von vielen jungen Mädchen umworben, aber ich habe alle abgewiesen...”

„Und da hast du recht daran getan, mein lieber Georg, das kannst du mir glauben!”, bemerkte Lavarella, und auch sie warf einen kurzen Blick zum Fenster.

„Sobald die Mädchen dann merkten, dass ich ihre Zuneigung nicht erwiderte, zogen sie sich alle zurück...”

„Alle – bis auf eine!”, platzte Conturina heraus.

„Was wisst ihr drei denn davon?”

„Was für Salige-Feen wären wir denn”, rief Armentarola lächelnd aus, „wenn wir nicht wüssten, was unserem über alles geliebten Neffen geschieht? Wir wissen sogar, wie das süße Mädchen heißt, das in dich verliebt ist...”

„Sie heißt Dorives!”, fiel ihr Goldhand ins Wort. Und Dorives draußen am Fenster begann vor Aufregung am ganzen Leibe zu zittern.

„Hast du dieses Mädchen gern?”, fragte Lavarella den jungen Mann.

Georg Goldhand schwieg nur einen Augenblick lang, um dann auszurufen: „Ich liebe sie mehr als mein Leben! Meine Liebe zu ihr ist so groß wie die Berge hier draußen! Für sie würde ich mich in die tiefste Schlucht stürzen, nur um ihr ein Edelweiß zu schenken...”



Die arme Dorives bekam kaum noch Luft. Der Hals schnürte sich ihr zusammen, und sie hätte am liebsten geweint – vor Freude und vor Glück geweint...

Die Salige Conturina und ihre beiden Schwestern standen auf einen Schlag auf: Ihr Besuch schien beendet zu sein. „Lass die Schluchten und die Edelweiß und die Berge sein! Hast du dieser Dorives denn jemals deine Liebe gestanden?”

„Aber wie denn?”

„Eine Stimme hast du doch wohl!”, bemerkte Lavarella kopfschüttelnd.

„Und sicher auch Mut genug!”, fuhr Armentarola fort.

„Ja, aber dann?”, warf Goldhand ein, während er sich auf einen der Stühle setzte. „Auch wenn ich Dorives sagte, dass ich sie liebe – was kann ich ihr denn bieten? Zwei Kühe im Stall? Zehn Ziegen? Ein Haus, das vom Dach bis zum Keller repariert werden müsste? Und ein paar Arbeiten im

Dorf, die ich aus Gefälligkeit mache, sicher nicht, um Geld zu verdienen. Wovon sollen wir leben?”

„Von eurer Liebe – was auch schon viel wäre!”, rief Lavarella aus.

„Von Frieden und Freude, die in eurem Haus herrschen würden!“, fügte Armentarola hinzu.

„Ganz Unrecht hat unser Neffe ja auch wieder nicht“, gab die Fee Conturina zu bedenken. „Auf die Dauer wird es sicher langweilig, immer nur von Milch und Käse und Strauben zu leben! Nein, jetzt ist der rechte Moment gekommen, dass wir dir unser Geschenk übergeben!“

Ein gutes, sanftes und geduldiges Lächeln erhellte die Gesichter der drei blonden Saligen, dieser jungen und zugleich alten Feen. Conturina, Lavarella und Armentarola näherten sich dem jungen Mann und berührten nacheinander seine Hände.

„So“, flüsterte Conturina und gab Goldhand einen Kuss auf die Stirn, „geh jetzt zum Fenster und schau, wer da draußen auf dich wartet...“

„Der gute Georg“, fuhr der junge Adler Walter fort, „ging zum Fenster und machte es auf... und im selben Moment fiel ihm Dorives um den Hals, als Beweis ihrer Liebe, die sie so lange versteckt gehalten hatte.“

Dorives und Goldhand heirateten drei Monate später in der Pfarrkirche von Wolkenstein: Das ganze Dorf war dabei, und alle Familien steuerten ein Scherflein zum reichen Hochzeitsmahl bei.

Bei so großen Festen schleichen sich immer auch neugierige Besserwisser ein – so auch hier in Wolkenstein. Und wenn sich einer von diesen Neunmalklugen dem Bräutigam näherte und ihn fragte, wie er jetzt seine neue Familie zu erhalten gedenke, antwortete Georg mit einem breiten Lächeln, griff unter den Tisch und holte eine großartige farbige Holzskulptur hervor. Sie stellte vier wunderschöne Salige dar: die rot gekleidete Conturina, die mit einem langen grünen Kleid angetane Lavarella, die Fee Armentarola mit einem weiten blauen Rock... und schließlich die Schönste und Jüngste der Feen: die lächelnde Crespeina, die sich im Tanz wiegte und dabei eine leichte, goldfarbene Robe bewegte!

„Und wer hat dieses Wunderwerk geschnitzt?“, fragten die überraschten Wolkensteiner.

Ja sicher, jetzt habt auch ihr alles verstanden, nicht wahr? Die Gabe, die die drei Feen ihrem Neffen beschert hatten, bestand in der Kunst, aus einem Holzstock schöne und elegante Figuren herauszuarbeiten.

Der Beiname „Goldhand“ hatte jetzt endlich einen Sinn, und von diesem Tag an verbreitete sich die Kunstfertigkeit, Holz zu schnitzen, es mit den Farben der Natur zu bemalen und dann mit Blattgold und Blattsilber zu verschönern, im ganzen Grödental: in jedem Dorf und bis zu den kleinsten Bergweilern hinauf.

„Soll das etwa heißen, dass der drachentötende Ritter von Goldhand geschnitzt worden ist?“, fragte das Schwalbenmädchen Greta, dem kein Wort von Walters Geschichte entgangen war.

„Das glaube ich nicht“, antwortete der junge Adler Walter, „denn seither ist viel Zeit vergangen. Aber sicher ist er von einem seiner Nachkommen geschnitzt worden!“

„Und wisst ihr, was ich jetzt tue?“, fragte der Falkenjunge Sigismund und holte seine Freunde aus der Märchenwelt in die Wirklichkeit zurück. „Jetzt tue ich es den drei schönen Saligen nach...“

„Das heißt?“

„Das heißt, dass ich jetzt einen Teller leckerer, süßer Strauben essen gehe!“





Kulber



Kreuz und quer durch die Region mit dem jungen Adler Walter

Gröden: St. Ulrich, Wolkenstein |

AUF DER TRASSE DER EHEMALIGEN GRÖDNER BAHN

Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts ließ das Habsburgerreich, um rasche und sichere Verkehrsverbindungen zwischen Tirol und Norditalien zu garantieren, die Brennerbahn anlegen: Im März 1859 wurde die Strecke Verona – Trient eröffnet, im Mai desselben Jahres die Strecke Trient – Bozen, und im August 1867 war die gesamte Strecke von Verona nach Innsbruck fertig gestellt.

Im Jahr 1869 wurde die Überetscher Bahn Bozen – Kaltern eingeweiht, die dann 1911 elektrifiziert wurde, und 1906 traten die ersten Züge der Vinschgaubahn ihren Dienst an. Im selben Jahr begann man auch die Anlage einer Bahnlinie durch Gröden zu erwägen; denn die Talstraße war alt und überholt und auch für den aufkommenden Autoverkehr nicht mehr ausreichend.

Mit den Bauarbeiten zur Grödner Bahn wurde allerdings erst am 12. September 1915 begonnen, doch sie gingen so rasch voran, dass die Bahnlinie schon am 6. Februar 1916 in Betrieb genommen werden konnte. Gröden gehörte damals noch zum k.u.k. Reich, und angesichts der Tatsache, dass es nahe an der italienischen Grenze lag und der Erste Weltkrieg im Gange war,

UNTER DER LUPE

Heiligenstatuen und Spielzeug, alles holzgeschnitzt

Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es in Gröden viele Holzschnitzer, deren Waren auch außerhalb des Tals gefragt waren. Im späten 18. Jahrhundert wurde Grödner Kunsthandwerk auf den Märkten in Venedig, Genua, Wien, Frankfurt und vielen anderen europäischen Städten vertrieben. In ihren Rückenkörben (*fiërtla da banc*) trugen die Wanderhändler anfangs hölzerne Schüsseln und Löffel, später dann aber kleine Skulpturen, Heiligenstatuen und Spielwaren, die sie verkauften oder gegen Stoffe, Schmuck oder Nahrungsmittel eintauschten. Heute hat sich vieles geändert: Um den Wald vor Raubbau zu schützen, dürfen die Bäume nur unter Achtung genauer Bestimmungen gefällt werden, es sind kunsthandwerkliche Schulen (die älteste, in St. Ulrich, wurde 1872 gegründet) zur Ausbildung des Nachwuchses ins Leben gerufen worden, und auch die Produktionsweise hat Änderungen erfahren: Die Skulpturen dürfen mit der Maschine herausgearbeitet, müssen dann aber per Hand nachgearbeitet werden. Zum Schutz der echten Produktion der vielen Grödner Werkstätten werden die ganz handgearbeiteten Stücke mit einem Markenzeichen der Bozner Handelskammer versehen. Ein Muss im September: die Skulpturenmesse UNIKA in St. Ulrich, eine einzigartige Schau des Grödner Schnitzhandwerks.

musste die Bahnlinie so schnell wie möglich beendet werden. Ausgangsbahnhof war Klausen (520 m), wo der Dampfzug auf einem Viadukt den Bahnhof umfuhr, um an Höhe zu gewinnen, und Endstation war Plan (1592 m) südlich von Wolkenstein.

Die Bahn wurde vom österreichischen Pionierkorps angelegt, unter Mitarbeit von vielen russischen Kriegsgefangenen. Um Zeitverluste bei den Bauarbeiten zu vermeiden, wurden Brücken und Viadukte anfangs aus Holz erstellt, um dann in der Folge durch Steinbauten ersetzt zu werden. Angesichts des zunehmenden Gummiverkehrs wurde der Bahnbetrieb im Mai 1960 eingestellt und der Transport von einer Buslinie übernommen.

Die hier beschriebene Wanderung – von St. Ulrich nach St. Christina (1 St.) und eventuell weiter bis Wolkenstein (1 St.) – verläuft auf der Trasse der ehemaligen, heute vollständig demontierten Bahn und kann auch im Winter begangen werden. Unterwegs bieten sich atemberaubende Ausblicke auf die Sellagruppe, den Langkofel und die Berge des Naturparks Puez-Geisler.

Von der Bahnhofstraße in St. Ulrich (1.236 m), wo noch eine alte Dampflok an die Grödner Bahn erinnert, folgen wir den weiß-roten Markierungen der Hinweistafeln, die uns den fast eben verlaufenden, aussichtsreichen Weg weisen. Die „Promenade“ zwischen St. Ulrich und St. Christina trägt den Namen von Luis Trenker, dem namhaften, 1892 in St. Ulrich geborenen und 1990 in Bozen gestorbenen Bergsteiger, Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller. Durch St. Christina führt der „Planetenweg“ und bis Plan die Erlebniswanderweg „La Ferrata“.

In St. Ulrich, dem ladinischen *Urtijëi*, verdient das in der *Cesa di Ladins* untergebrachte *Museum de Gherdëina* einen Besuch, das einen guten Einblick in die traditionelle Holzschnitzerei vermittelt (Tel. 0471 797554; Führungen nach Vereinbarung). Weiter nach St. Christina (1.428 m) auf dem 3,5 Kilometer langen „Planetenweg“, dem einzigen in Südtirol, an dem sich auf Tafeln Angaben zu den neun Planeten unseres Sonnensystems, zu ihrem Durchmesser, ihrer Entfernung zur Sonne und der Anzahl ihrer Monde finden. Am Waldrand auf der gegenüberliegenden Talseite ist die Fischburg (1641) zu erkennen, ein ehemaliges Sommer- und Jagdschloss im Renaissancestil (nicht zu besichtigen).

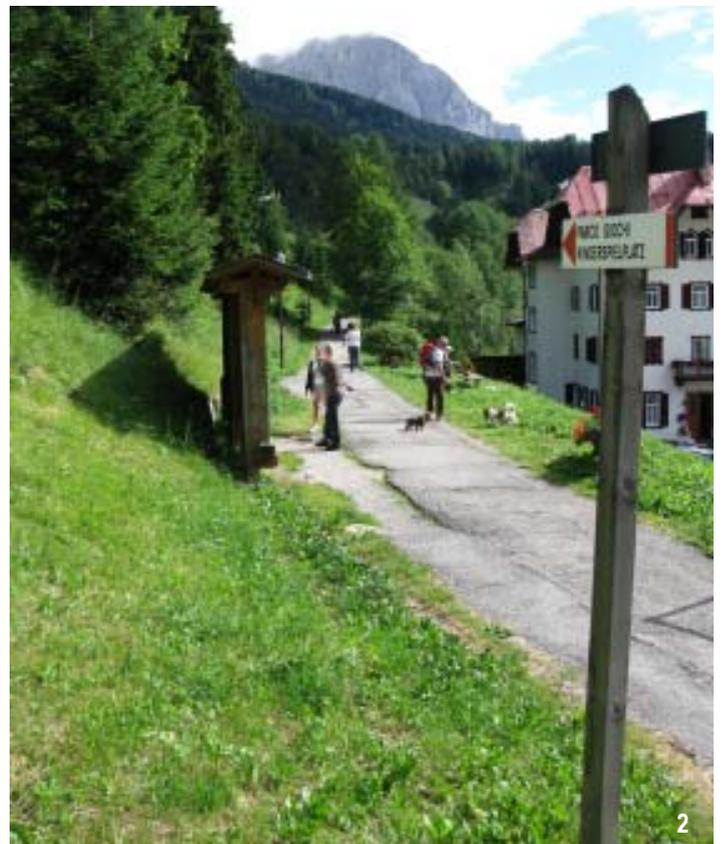
Die Wanderung führt, anfangs hoch über der Staatsstraße, weiter nach Wolkenstein (1.563 m), das ladinische *Sëlva Gherdëina*. Hier bestehen gute Ausflugs- und Sportmöglichkeiten, vom

Nordic Walking zum Mountainbike, und die Seilbahnen und Sessellifte befördern im Winter Skiläufer (Sella Ronda), im Sommer Wanderer. Das Dorf Wolkenstein, das am Eingang zu dem in den Naturpark Puez-Geisler führenden Langental liegt, ist ein bekannter Fremdenverkehrsort.

Der Rückweg nach St. Ulrich erfolgt zu Fuß auf dem Herweg, aber gemütlicher geht es auch mit dem Linienbus (www.groeden.it).



1



2



3



4

AUS DER KÜCHE: SPIRALENFÖRMIGE STRAUBEN

In vielen Kochbüchern aus dem frühen 20. Jahrhundert finden sich Rezepte für dieses süße Backwerk mit dem sonderbaren Namen, der an etwas Spiralenförmiges erinnert. Die Strauben wurden zu verschiedenen Anlässen zubereitet, besonders zum Almbetriebfest im September-Oktober. Diese Südtiroler und allgemein süddeutsche Spezialität ist als Straboi oder Stroboi auch im Trentino bekannt. In manchen Gegenden gibt man Bier oder Weißwein in den Teig.

Das Mehl mit der in Milch aufgelösten Hefe mischen, die anderen Zutaten zugeben und zu einem dickflüssigen Teig verrühren. Den Teig eine halbe Stunde ruhen lassen. Durch den Straubentrichter (oder einen einfachen Trichter) den Teig spiralenförmig in eine Pfanne mit heißem Öl einfließen lassen und goldgelb ausbacken. Die Pfanne sollte einen Durchmesser von etwa 25 Zentimetern haben, was der Größe der Strauben entspricht. Die Strauben aus der Pfanne nehmen, auf Küchentrepp abtropfen lassen, mit Puderzucker bestreuen und noch warm servieren, am besten mit einer Preiselbeermarmelade, einem Apfelkompott oder etwas geschmolzener Schokolade.

ZUTATEN: 2 EIER, 220 G WEIZENMEHL, 30 G ROGGENMEHL, 40 G ZUCKER, 300 ML LAUWARME MILCH, 1 PÄCKCHEN HEFE (10–15 G), 1 KLEINES GLAS GRAPPA, 1 PRISE SALZ, ÖL ZUM AUSBACKEN, PUDERZUCKER ZUM BESTREUEN, MARMELADE NACH BELIEBEN.

1: St. Ulrich, die alte Lokomotive der ehemaligen Grödner Bahn.
2: St. Christina, ein Stück des Wanderwegs. 3: St. Christina, der „Planetenweg“. 4: St. Christina, Ortsbild.



5



6



7

5: Wolkenstein... und wenn dies Goldhands Haus wäre? 6: ... und dies eine Holzstatue, die Goldhand für Dorives geschnitzt hat? 7: Dieser hölzerne Adler sieht Walters Mutter ähnlich!